

„Wie aus einer privaten Auslandsreise die Motivation zur Sozialanthropologin entsteht“

In diesem Podcast präsentiere ich euch Nadine Plachta, sie ist Sozialanthropologin. Sie hat ihr Bachelor und Master im Institut Südasiens in Heidelberg absolviert und hat danach in Bern ihr Doktorstudium absolviert. Im Interview habe ich mich auf 2 grundsätzliche Fragen fokussiert: „Wieso haben Sie sich für Sozialanthropologie entschieden?“ und „Wie wertvoll waren ihre Auslandserfahrungen?“. Nadine erklärt mir ihre Motivationen und legt einen besonderen Schwerpunkt auf ihre erste Auslandserfahrung, diejenige, die ihr Leben verändert hat. Als Sozialanthropologin ist sie seit jeher hauptsächlich in Nepal aktiv, ein Land, das inzwischen ein zweites zu Hause für Nadine geworden ist.

Ein Podcast von Sara Walzer

Der Podcast ist Teil der Podcast-Serie «Anthropologie im Podcast». Entstanden an der Universität Fribourg, 2021, im Seminar «The Now In Sound» von Dr. Thomas Burkhalter. Höre diesen und alle anderen Podcasts hier :: <https://www.unifr.ch/anthropos/de/studium/anthropologie-im-podcast.html>

Ausführliches Interview

[Sara Walzer]: „Wieso haben Sie sich für Sozialanthropologie entschieden?“

[Nadine Plachta]: „Während den Gymnasium habe ich mich immer für andere Menschen und Kulturen interessiert, aber auch für andere Religionen. Und das hat dann daran geführt, dass ich mich dazu entschieden habe nach dem Abitur, was es gleichgehend wie die Matura in der Schweiz, für 10 Wochen nach Nepal zu fahren. Eigentlich, der ursprüngliche Gedanke war, mir ein Jahr zwischen Abitur und Studium Zeit zu nehmen, und erst nach Nepal zu fahren, dann wieder zurück nach Deutschland zu kommen und dann nach Peru zu fahren. Also was mich sehr interessiert hat waren Bergvölker, einerseits in Himalaya, andererseits in den Anden.

Dann bin ich nach Nepal gefahren für 10 Wochen, war so begeistert, dass ich zurückgekommen bin nach Deutschland und nie mehr nach Peru gefahren bin. Also bis heute nicht.

Ich hab mir zu Hause Zeit genommen mir zu überlegen was ich gerne studieren möchte, auch in welcher Staat und hab mir ganz verschiedene Sachen angeschaut, war auch in mehreren Studienberatungen: einerseits Politikwissenschaft, andererseits Soziologie und hab mich dann zum Schluss aber für Sozialanthropologie entschieden in Heidelberg mit den Schwerpunkt auf Südasiens und die Himalaya Regionen in Südasiens. Und damals in Heidelberg gab es, oder auch heute gibt es immer noch, das Südasiens Institut, wo man verschiedene Fächer wie z.B. eben Sozialanthropologie, Geschichte, Geographie, Politikwissenschaft, Entwicklungsstudien mit Schwerpunkt auf Südasiens studieren konnte. Und nach dem ich das entdeckt habe und da auch zwei



Mal zur Studienberatung war, habe ich mich gedankt, dass das am besten den Erfahrungen entspricht die ich damals auf meine erste Reise nach Nepal gesammelt habe. Genau, und so hat es dazu geführt, dass ich Sozialanthropologie studiert habe und ich würde es immer wieder studieren. Ich würde vielleicht ein zweites Nebenfach wählen, ich hatte damals Sozialanthropologie im Hauptfach, das war noch das alte Studiengang Magisterstudiengang, dass das Lizentiat in der Schweiz war, und damals hatte man die Möglichkeit ein Hauptfach und zwei Nebenfächer zu studieren oder gleichwertig zwei Hauptfächer, und ich hatte damals Sozialanthropologie im Hauptfach und Geschichte und Politikwissenschaft in Südasien in Nebenfach. Dadurch dass es so wenigen Studierenden damals war, habe ich mich dann unentschiedene für Religionswissenschaft als zweites Hauptfach, was mir damals sehr viel Spaß gemacht hat, und natürlich Sozialanthropologie auch sehr gut ergänzt hat, mittlerweile würde ich mich wahrscheinlich für Geographie entschieden. Um mehr noch eine Geopolitische Varianten mit ein zu bringen im Studium.“

[SW]: „Und Sie waren 10 Wochen in Nepal aber, was habe Sie dort gemacht? Also waren Sie mit eine kleine NGO? Haben Sie gereist?“

[NP]: „Ich war mit keiner. Ich wollte eigentlich ein Praktikum machen, hab mich sehr viel für ein Praktikum interessiert, habe mehrere Organisationen auch angeschrieben habe aber keine Antwort erhalten. Ich weiß nicht ob es daran gelegen ist, dass man mit 18/19 Jahren zu jung war um vielleicht in Praktikum zu machen, oftmals oder grad heut zu tage ist es auch so, dass man Bachelor Studium sein muss oder im Master Studium, dass man vielleicht auch schon Ausland- oder Spracherfahrungen mitbringen muss. Und nachdem, dass es mit den Praktika Wünsche praktisch erfolglos war, hab mich einfach eine Karte von Nepal genommen, ohne viel vom Land zu wissen und hab mir die Karte angeschaut und hab mir gedacht: okay, bin wirklich an Buchgefühl dran gegangen, die Bergregion wäre spannend, die Bergregion wäre interessant, aber vielleicht fahre ich dahin und sehe was passiert. Und damals kam auch das Internet, es war das Jahr 2001, erst raus und es war alles eigentlich relativ neue, frisch, die Technik war nicht lange soweit fortgeschritten wie sie heute ist.

Und bin dann nach Nepal gefahren, meine Mama hat ein bisschen Angst gehabt eben nach den Abitur als 18/19 Jährige, dass ich solange alleine weggehe, überhaupt so weit weg in ein ganz anderes, fremdes Land und hat dann mein Papa gebeten die ersten 2 Wochen doch mit zufahren. Ihr war es ein bisschen zu abenteuerlich glaube ich, und ich habe noch ein kleiner Bruder der damals eben 12/13 Jahre alt war und auf denen mal noch aufpassen musste, und dann ist meine Mama mit meinen Bruder zu Hause geblieben und mein Papa ist mit mir die ersten 2 Wochen mitgefahren. Nachtäglich habe ich das Gefühl, dass es unglaublich gut war, weil nach 2 Wochen hat man schon ein gewisses Gefühl fürs Land, man weiß wie gewisse Sachen so in bisschen funktionieren, man fühlt sich sicherer, ist eben nicht ganz so verloren ist das falscher Begriff aber nicht ganz so auf sich allein gestellt in der ersten Zeit und genau. Und bin dann mit mein Papa zusammen, wir waren zuerst in Katmandu, sind dann zusammen in die Berge gegangen haben ein kleinen Treck gemacht, und als er dann nach Hause geflogen ist, bin ich damals die Annapurna-Runde ganz alleine gelaufen und Annapurna-Runde war neben Everest Treck eigentlich die bekannteste Trecking Runde. Die



geht 4 Wochen und ist nur zu Fuß, sind glaub ich, wenn ich mich richtig erinnern 320/330 km so was, und hatte damals eben Rucksack gemacht, Trecking Schuhe genommen, Schlafsack, mir das Trecking-Plan besorgt und hatte eine Karte und bin die Annapurna Runde alleine gelaufen, ohne Guide und am Anfang habe ich mir gedacht: geht es ohne Guide? Braucht man eine Guide?, aber das ist kein Problem, die Wege sind gut geschrieben und war 4 Wochen alleine in den Bergen unterwegs.

Ich hab ein bisschen mehr Zeit genommen, in den Örtler und den Dörfer die mir besonders gut gefallen haben war ich 2/3 Tage länger, einmal sogar 4/5 Tage. Und natürlich man fängt an, man kann das sich so vorstellen; man fängt im Tiefland an fast, wo es ganz grüne, mit ganz vielen Reisfeldern und geht man immer weiter und bis auf 300/400 Meter wo die Landschaft dann ganz kalt wird, fast wie so eine Bergwüste oder eine Mondlandschaft, wo man nur Bäume hat und Felder in ganz direkter Fluss Nähe. Mit dem Übergang der Landschaft findet auch ein Übergang der Kulturen statt, also von überwiegenden Hinduistischen Ethnischen Gruppen eher in tiefem Land, bis dann oben in eher Tibetischen Gruppen. Und während Ausgangspunkte Annapurna-Runde eben die verschiedenen Ethnischen Gruppen Hinduistischen Praktiken durchführt hat man oben eher Buddhistischen Praktiken. Und so sieht man einen Wandel in der Landschaft aber auch ein ganz klares Wandel in den verschiedenen Kulturen oder auch Glaubensanschauung. Und dann läuft man über ein 5000 Meter oder ein bisschen mehr als 5000 Meter hohen Pass drüber und auf der anderen Seite von Annapurna-Massis hat man dann in Rückwirkender Reihenfolge, wo man die Tibetischen Bevölkerungsgruppen hinter sich lässt und dann je nachdem wie weit man wieder im tiefen Land voranschreitet dann eher auf Hinduistischen Ethnische Gruppe wiedertrifft. Und das fand ich damals unglaublich Spannend, einfach die Vielfalt und einerseits während die Annapurna-Runde an verschiedenen Bevölkerungsgruppen zu sehen, aber dann auch in Nepal in allgemeinen, wie verschiedenen Ethnischen Gruppen, die ganz verschiedene Sprachen sprechen, unterschiedliche Religionen ausüben wie Sie zusammenleben. Und das war einer der Hauptgründe um dann auch Nepal und die Himalaya Regionen zu verstehen, auch als einzigartiges Kulturelles Feld auch zwischen Indien und China. Ja, das war so das Ausgangspunkt fürs Ethnologie Studium.“

[SW]: „*Gab es in Ihrer Reise ein präzisen Ort oder ein präzisen Moment, das Ihnen besonders gefallen hat?*“

[NP]: „2 Sachen die mich besonders beeindruckt haben: das war einmal in der Annapurna-Runde relativ weit oben in der Mustang Region oder im unteren Mustang im Dorf Tagbeni und im Dorf Mafa. Wo ich mehrere Tage geblieben bin, und zwar nicht direkt mit Familien gelebt hab, aber doch in relativ kleinen Gasthäuser war und dadurch, dass in diesen Jahre, also 2001, war ja der 11 September wo das Attentat in Amerika war, und auf Grund dessen waren relativ wenigen Touristen in Nepal. Also ich war dort, also ich bin nach Nepal angekommen und es war 2 Wochen nach dem 11 September und auch der Bürgerkrieg in Nepal war eigentlich noch in voller Gange der vom 1996 bis 2006 gedauert hat, und es gab kaum Touristen in der Zeit, und auch wenn ich im Gasthaus so zuzugewohnt habe, waren kaum andere Trecker unterwegs.“



Und mit den Menschen dort zu Leben und zu sehen wie Sie auf die Felder gehen, und auch mit auf die Felder zu gehen oder Fragen zu dürfen ob man mit auf die Felder gehen kann, ob man mit den Yaks oder mit den Zoons auf Hoch Weiden gehen kann, die Nähe zu den Menschen dort in den beiden Dörfern in Tagbeni und Mafa hat mich ganz ganz stark beeindruckt. Auch die Offenheit der Menschen die eigene Kultur Fremder gegenüber zu Teilen das war sehr eindrücklich für mich. Eine andere Erfahrung die mir sehr geprägt hat dadurch das ich schon immer mehr über den Tibetischen Buddhismus erfahren wollte und wie Tibetischer Buddhismus nicht nur in Schriften überliefert wird sondern wie er Konkret praktiziert wird von einzelnen. Nach der Annapurna Runde war ich 4 Wochen an Rand von Katmandu Tal in ein Tibetischen-Buddhistischen Kloster und habe dort ein Kurs mitgemacht der 4 Wochen ging und das hat mich eben sehr fasziniert. Die Kloster Welt mit erleben zu können, die Art und Weise zu sehen wie Menschen Buddhismus praktizieren, Inhalte der Tibetischen-Buddhistischen Religion und wie sie eben im Alltag auch umgesetzt werden, oder nicht umgesetzt werden. Das ist natürlich auch immer was. Man hat natürlich wie überall auf der Welt, oder wie in das unterschiedlichste Klauen Anschauungen, die Schrift Religion die weiter gegeben wird, die man bei uns z.B. in der Theologie studieren kann aufs Christentum bezogen und dann eine Art Volksreligiosität oder Laienreligiosität die natürlich oft ganz anders ist, oder ganz anders weiter gegeben wird wie die Schrift Religiosität. Ja die beiden Elemente oder die beiden Ereignisse haben mich am meisten beeindruckt: in Dörfern direkt mit Menschen Leben und dann aber auch die Kloster Erfahrung.“

[SW]: „war bestimmt spannend“

[NP]: „Es war super spannend“

[SW]: „Und Sie haben vorhin gesagt, dass es ein Bürgerkrieg gab. Hatten Sie nicht Angst alleine durch Nepal zu gehen? Oder waren Sie immer sicher und happy?“

[NP]: „Ich hab glaube damals, um ganz erlich zu sein, den Bürgerkrieg unterschätzt. Vielleicht hat es auch etwas mit eben wenn man 18/19 ist oder auch ganz am Beginn vom Studium mit eine Anfängliche Naivität vielleicht auch zu tun, ich muss die ganz erlicht sagen ich weiß es nicht. Ich hatte nie Angst. Ich habe mich immer sehr sehr sicher gefühlt. Bei meine erste Reise in Nepal in 2001 und dann meine zweite Reise nach Nepal wo ich auch fast ein gesamtes Jahr dort geblieben bin, das war 2005/2006 und dort bin ich auch in Bergregionen gegangen. Also damals 2001 die Annapurna Runde war nicht so sehr vom Bürgerkrieg oder vom den Maoistischen Rebellen betroffen. Aber die Region wo ich war damals zusammen mit eine sehr gute Freundin 2005 im Arunbelli, das ist ein Berg Teil das in Ostens Nepal ist, dort haben wir wirklich Maoisten getroffen. Eigentlich Tag täglich die sogar Teil schwer bewaffnet waren, Teil mit Handgranaten Gürtel, Maschinengewehr, Pistolen und die Bergregionen kontrolliert haben. Ich weiß nicht ob ich es heute genauso machen wurde, damals war ich eher fasziniert, wahrscheinlich, dass es so miterleben zu können. Und ich dachte mir immer sicherlich ist es für die Menschen unglaublich schwierig und die Menschen haben in der Zeit des Bürgerskriegs in Nepal gelitten, aber der Bürgerkrieg hat sich nie Ausländer gerichtet. Und vom den her habe ich mich eigentlich immer sicher Gefühlt. Ich weiß aber von andere Sozialanthropologen, das habe ich viele Jahren später dann erfahren, dass Sie in der Zeit teilweise gerade nach Nepal gefahren sind oder nur in Katmandu Tal geblieben sind,



aber auf keinen Fall in Abgelegene Bergregionen gegangen sind. Während der Reise in 2005 was damals der Fall war, meine Freundin konnte fließend Nepali sprechen, ich konnte ein bisschen Nepali sprechen. Und als wir auf die verschiedenen Maoistischen Gruppen gestoßen sind und mit Ihnen unterhalten haben, also am Anfang war es ein bisschen komisch aber als Sie gesehen haben, dass wir ein bisschen Nepali sprechen, interessieren uns aufs Land, sind Studentin stand eigentlich auch ein schönes Ausstach statt. Sie haben uns ins Tee eingeladen, oder am Essen eingeladen, abends auch auf so Partys also Parteien Funktionen. Einmal mussten wir 50/60 Euro zahlen als sozusagen Weg Zoll und haben aber auch ein Dokument bekommen, dass wir es gezahlt haben und nirgend wo anders bezahlen mussten.

Ich glaube damals ging alles gut, eben aber ich wüsste nicht ob ich es heute noch so Risiko freudig wär, oder andere empfehlen würde so Risiko freudig zu sein, also wahrscheinlich eher weniger.“

[SW]: „okay. Und meine Zweite Frage ist: fanden sie das Studium Sozialanthropologie zu abstrakt um Menschen direkt verstehen/ helfen zu können?“

[NP]: „Das ist eine sehr gute Frage Sara. Und ich denke es kam bei mir während des Studiums sehr stark auf den Lehrer oder die Lehrerin drauf an. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern vor allem in den ersten beiden Jahren, dass es, was heute in praktisch dein Bachelor ist und damals Anfangs des Magister Studiums, das mir einigen Themen sehr sehr abstrakt vorgekommen sind. Das ich mit der Theorie, grade in den ersten Semestern, Schwierigkeiten hatte damit umzugehen. Was mir persönlich damals zu weit weg von den Menschen war, was wie zu angehoben, ich habe mir immer die Frage gestellt: hilft mir das Studium? Helfen mir die akademischen Texte? Helfen mir die Bücher die ich lesen musste, hilft mir das wirklich mehr besser die Menschen oder der Kulturkreis der mich persönlich interessiert zu verstehen. Und am Anfang konnte ich die beiden Sachen ganz schwer zusammen bringen. Nach den ersten 2/3 Jahren, nach der Zwischenprüfung damals, was heute praktisch wie die Bachelor Arbeit oder die Bachelor Prüfung ist, hat sich ganz stark gewandelt. Aber grade im Grundstudium wand ich das unglaublich Schwierig Theorie und Praxis zusammen zu bringen. Und ich glaube, dass es dadurch, dass ich selber Zeitweise oder grade am Anfang von Studium so damit gestrauchelt habe, ist es wenn ich selber Seminare unterrichte liegt mir sehr viel dran die Verbindung herzustellen von Theorie und Praxis. Und ich hoffe es meinen Studieren zu vermitteln zu können oder sonst das Thema aufzuwerfen und Raum von Fragen zu ermöglichen, wie man Theorie mit den Feld eigentlich verbinden kann.“

[SW]: „Während Sie sich diese Fragen gestellt haben, haben Sie nicht gedacht vielleicht habe ich Studium falsch gewählt? Muss ich das Studium wechseln?“

[NP]: „Ich habe es mir wirklich überlegt das Studium zu wechseln nach den ersten zwei Jahren. Bin dann aber damit geblieben, wie man das auch jetzt sieht. Und bin so froh, dass ich das gestanden habe. Wenn heute Studierende zu mir kommen mit Zweifeln teilweise, inwiefern Theorien oder eine akademische Abstraktheit notwendig ist, versuche ich sehr stark eben die Verbindung von Theorie und Praxis herzustellen, und selbst von meine eigene Erlebnissen zu erzählen oder zu berichten. Ich denke, was teilweise auch damit zusammen hängt bei mir während des Studiums es war von Anfang an, waren überwiegende 99% Englische Texte. Ich habe ein Gefühl, dass in der Schweiz während den Gymnasium, dass man viel besser mit englischen Texten und oder mit der



englische Sprache umgehen kann, das die Sprachkompetenz von Schweizer Studierenden schon am ersten/zweiten Semester schon viel besser ist als von den meisten Studierenden in Deutschland ist. Ich denke vielleicht hat es bei mir auch eben am Anfang mit ja, mit ein Sprachmangel ein Stück weit zu tun gehabt. Ich hab unglaublich mit den englischen Texten gestrauchelt am Anfang, aber meine Mitstudierenden ging es genauso. Man tauscht sich ja aus, man bearbeitet Seminare oder auch Fragen, Hausarbeiten in Seminare oft gemeinsam, man macht auch Gruppenarbeiten und es ging ganz ganz vielen bei mir so im Studium. Auch wenn Studierenden jetzt grade Kommentoren oder Kollege 1/ 2 Semestern voran waren, oder auch 1/ 2 Semester nach mir am Studieren angefangen haben. Also wir saßen da alle im selben Bot. Ich bin aber wirklich froh dabei geblieben zu sein, weil ich denke, oder davon überzeugt bin das Sozialanthropologie grade in der heutigen Zeit, das man den Studien, den Studiengang, das Wissen das was sich aneignet mehr das ich je brauch. Grade mit zunehmender Migration, zunehmender Flüchtling-Strömen und mit zunehmender multikulturellen Gesellschaften, dass es ein Grundverständnis für andere Kulturen unglaublich zentral ist. Natürlich um auch Vorteile zu bauen, um auf anderen zuzugehen, und so weiter.“

[SW]: „Und wenn Sie jetzt diese Theorien wieder lesen oder studieren, finden Sie sie noch jetzt zu abstrakt? Oder hat sich etwas geändert?“

[NP]: „Es hat sich wirklich geändert und es hat Angefangen eben nach 2/ 3 Jahren. Und hetzt ist es für mich, es gibt natürlich immer eine persönliche Neigung, dass eine Strömung der Sozialanthropologie mehr liegt wie die andere, das hat natürlich mit eigene Interessen zu tun. Und ich denke, dass Mittlerweile sehe ich sehr stark die Notwendigkeit von Theorien oder von bisschen abstrakteren oder mittlerweile wurde ich vielleicht weniger das Wort Abstrakt nehmen, sondern mehr analytisch. Was eine analytische Herangehensweise unterschiedlichen Themen auch zu diskutieren, vergleichen, gegenüber zu stellen. Nicht nur rein Beschrieben, an anderen Kulturen, andere Länder, andere Sachgegebenheiten heran zu gehen. Von dem her, wenn ich jetzt auch Klassikethnologie oder Sozialanthropologie wieder lies was ich hin und wieder auch auf andere Interessen mache, finden es enorm spannend. Und jetzt ist es eine ganz andere Denkweise, die damit verbunden ist, wie es in den ersten 1/ 2 Jahren vom Studium. Und ich glaube, dass es da eben mit eine Durchhalte wichtig ist. Und was auch, manchmal frage ich mich auch ob es mit eine Pädagogischen Lehrqualität oder Fähigkeit bei der Lehrpersonen zu tun hat.

Die Seminare die ich teilweise, grade in den erste 1/ 2 Jahren besucht habe, sie waren wahnsinnig überfüllt, es waren 30/ 40 Studierenden in einem Seminar und waren grundsätzlich so aufgebaut, dass man eine sehr große Destans zur Lehrperson hatte, also zum Professor oder Postdotorandin im Postdotorand. Und meistens gab's eine kurze Einführung in die Stunde und dann war es hauptsächlich Referate vom Studierende oder zum Schluss noch mal konnten andere Studierende Frage stellen und ganz am Schluss gab es noch eine Zusammenfassung von der Lehrperson. Und vom dem her, dass man sich richtig produktiv mit Texte auseinander gesetzt hat, dass man die Möglichkeit gebt hat dem Lehrpersonal ganz ehrliche Fragen zu stellen, das war am Anfang nicht so. Zu Mindens in Heidelberg, dem Ort wo ich Studiert habe ins Südasiens Institut. Jetzt mag es vielleicht anders zu sein und jetzt ist es auch eine ganz andere Generation, nochmal von Lehrpersonal. Jetzt liegt man auch auf Pädagogische Methoden einen ganz anderen Schwerpunkt. Zum Beispiel wenn man Lehrerin in der Schule hat, die erhalten, also in Zeiten der Grundschulen,



Mittlerschule, Gymnasium jeder Lehrer erhält eine ganz klare, strakte Pädagogische Ausbildung. Früher Hochschullehrer hatten keine Pädagogischen Ausbildung und ich glaube, und mache Lehrer/Professoren liegt den Unterrichten, die machen den Umgang mit den Studierenden enorm Spaß und anderen wiederum ist es eigentlich eher eine Lasch, eine Bürde, weil Sie viel lieber erforschen würden, eigenen Bücher und Artikel schreiben würden und Lehre als Garnichts als so zentral ansehen. Und ich denk schon, dass es sich teilweise auch wandelt mit eine andere Generation, die Wichtigkeit oder auch die Freude, den Spaß die man haben kann mit Studierende zusammen zu arbeiten. Projekte zu entfernen, von einander gegenseitig zu lernen, auch Raum in Seminar zu ermöglichen, kritischen Frage zu stellen, als ich angefangen habe zu studieren war das Garnichts so. Und ich glaub eben, wenn man Raum für eine sehr interessante Lernatmosphäre bietet in Seminar, dass man dann auch einen ganz anderen Freund an Studium, Thematik vermitteln kann. Und es ist natürlich ganz anders wie man nur Referate hört, 4 oder 3 Texte liest auf jedes Seminar und dann nur sich mit Referate beschäftigt, was auch ein bisschen langweilig war. Und es ist natürlich viel spannender wenn man Gruppenarbeiten macht, Podcast anhört, Exkursionen macht, wenn man versucht ein aktives Lernfeld zu erschaffen. Wo jeder Studierende sich gleichermaßen sich auch beteiligen kann, und jeder ein Raum für sich hat.“

[SW]: „Und meine letzter Frage ist: wie wertvoll waren Ihre Auslandserfahrungen?“

[NP]: „Für mich persönlich waren die Auslandserfahrungen sehr sehr zentral. Wie ich dir am Anfang erzählt habe, das erste Mal, dass ich in Nepal war, war es in 2001, das zweite Mal habe ich mir 2 Semester frei genommen in Heidelberg, das ging damals relativ einfach und war dann 2005-2006 noch Mal für ein knappes Jahr in Nepal, hab da auch Praktika gemacht. Einmal in der Außenstelle des Südasiens Institut in Katmandu und auch einmal damals war es noch der Deutschen Entwicklungsdienst, was ja heute Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit ist. Und muss gestehen, dass ich immer in den Semesterferien, auch nach den 1 jähriges Aufenthalt in 2005, dass ich immer in den Semesterferien, wenn ich Zeit hatte natürlich auch von den schriftlichen Arbeiten zum Schreiben und ich habe auch während den Studium auch immer gearbeitet, dass ich immer wieder nach Nepal gefahren bin. Ich habe mir nochmals ein freies Semester genommen das war 2007 um auch eine Forschung zu machen für meine Magisterarbeit, was heute die Masterarbeit ist, und war auch nach der Magisterarbeit ein knappes Jahr in Nepal. War 2012 wieder in Nepal für meine Doktorarbeit ein Jahr dort. Hab dann meine Doktorarbeit in Bern gemacht, aber danach, nach der Stelle war ich der Außen-Stelle des Südasiens Institut in Katmandu für 5 Jahren. Und würde eigentlich die Zeit in Nepal nie missen. Für mich ist es sehr sehr zentral und natürlich ist es auch ein Ort. Wo man so lange Zeit dort ist, man hat Freundschaften dort die genauso wichtig sind wie die Freundschaften bei uns, wo man auch sehr stark verantwortlich fühlt und mit Menschen dann zusammen lebt, natürlich über gewisse Dinge forscht aber wo dann der Auslandsaufenthalt ein zentrales Gestählt vom einigen Leben ist. Und es kommt natürlich auch drauf an, ich glaube manche Sozialanthropologen oder grade wenn Sie mit der Doktorarbeit anfangen, dann sind die Aufenthalte aufs Feld nicht so ganz einfach. Freunde von mir hatten es teilweise nicht immer ganz so leicht in Ausland auch zu forschen, längere Zeit dort zu bleiben, aber ich glaube es hängt auch stark von der eigenen Persönlichkeit ab. Oder auch wenn man märkt ein Forschungsumwelt legt einen nicht so, man hat Schwierigkeiten, man fühlt sich einfach nicht wohl, dass man dann auch so



Selbstsicher ist und man dann auch sagt, okay es ist nicht meins, vielleicht suche ich mir eine andere Region, ein anderes Umfeld wo man es wieder probiert. Aber ich denke mir Auslandsaufenthalte für mich waren sehr zentral und ich würde Sie jeden Studierenden empfehlen. Und es so früh als möglich, für Praktika, für Reisen, einfach um sich weiter zu bilden. Auslandsaufenthalte sind das prägendste überhaupt. Nicht nur für kurze Zeit, 2 oder 4 Wochen, sondern auch mutig zu sein und ein halbes Jahr, wenn man die Möglichkeit woanders zugehen um richtig tief in deren Kultur einzutauchen. Man strauchelt immer selber ein Stück weit natürlich, und es gibt immer gute Zeiten und schlechte Zeiten wenn man woanders ist, aber es ist zu Hause auch so.“

[SW]: „*Stimmt*“

[NP]: „Genau, und wenn man einmal ein ganz tiefes Einblick in ein anderes Land, eine andere Kultur, Lebensweise erhalten hat, blickt man auch auf seine eigne Kultur, eigenes Umfeld ganz anders.“

[SW]: „*Und haben Sie Schwierigkeiten gefunden in diese Auslandserfahrungen? Also was persönlich fanden Sie am Schwierigsten? Die Sprache? Die Kultur? Mit den Leute zu kommunizieren?*“

[NP]: „Was für mich, da möchte ich dir auch 2 Sachen erzählen. Was für mich am Schwierigsten war, war immer wieder das zurückkommen. War eigentlich nicht das Auslandsaufenthalt an sich, weil ich mich immer wohl gefühlt habe, oder die meiste Zeit wohl gefühlt habe, mir auch sehr willkommen gefühlt, aufgehoben gefühlt habe auch immer auf ganz nette Menschen gestoßen bin. Aber das Zurückkommen war für mich immer eine Herausforderung, es hat immer 2/ 3 Monate gebraucht bis ich mich wieder in Deutschland oder in der Schweiz eingelebt habe. Auch dabei wie unterschiedlich kulturellen Kontexte, die Lebensweise so verschieden sind. Aber ich hatte es nicht immer leicht im Ausland also ich habe 1 Erfahrung zum Beispiel: ich wollte ursprünglich als ich in Bern angefangen meine Doktorarbeit zu schreiben, habe ich mit ein ganz anderes Thema angefangen wie ich eigentlich die Doktorarbeit am Schluss durchgeführt und abgegeben habe. Mein ursprüngliches Thema war, ich wollte mir Nonnen Kloster anschauen und zwar wie sich eine globalisierte Form des tibetischen Buddhismus so wie es vor allem in Europa und in Nord Amerika praktiziert wird, wie es zu Nonnen in Nepal zurückaus wirkt. Man hat ganz viele Transaktionale Prozesse, dass viele feministische Buddhistinnen nach Nepal gehen, nach Indien gehen, dort sich speziell für die Ausbildung der Nonnen einsetzen. Und da wollte ich mir anschauen wie sich die Ausbildung Möglichkeit des Leben der Nonnen in Asien verändert, und da habe ich mir 2 Nonnen Kloster ausgesucht, ganz konkret einen in Katmandus Tal, und eines in Zuhm in den Bergen an der tibetischen Grenze, was sehr abgelegen ist, oder damals sehr abgelegen war. Und nach 3 Monaten in den Nonnen Kloster in Katmandu war ich enorm frustriert. Ich habe diesen Nonnen Kloster schon vorher besucht, und ich dachte ich kennen eigene Nonnen, ich kenne auch die Leitung, die Mitarbeitender. Aber als ich dort war und mit der Forschung beginnen wollte, hatte ich das Gefühl mir wurden überall Steine in den Weg gestellt. Wurde eigentlich beobachtet so wie die Nonnen selber, hatte relativ wenig Freiräume und mir wurde auch sehr viel vorgeschrieben, dass ich nur Interview mit bestimmten Nonnen machen dürfte und nicht mit anderen. Also das ganze Umfeld

war sehr sehr schwierig. Ich hatte auch das Gefühl, dass man nicht so dran interessiert war Erfahrungen zu teilen oder überhaupt einen Ausländer dort so viele Informationen vom Klosterleben auch zukommen lassen zu wollen. Und ja, war auch relativ frustriert um ehrlich zu sagen, wusste nicht was zu machen mit den ganzen und hab mir dann dazu entschieden, okay jetzt gehe ich in den Berge und schaue mir das andere Nonnen Kloster an. Und bin in den Bergen gegangen und hatte dort in den Nonnen Kloster eine ganz andere Erfahrung, also es war das genaue Gegenteil. Menschen waren, also die Nonnen und auch die Leitung waren super willkommensverhalten und ja war wirklich sehr toll und eindrücklich und habe dann gemerkt, dass für die Menschen in den Berg Tal ganz andere Themen relevant sind. Das es eigentlich viel mehr darum geht eine eigene Stimme als ethnische Gruppe sich zu verschaffen, auf Minderrechte aufmerksam zu machen und so weiter. Und habe dann während meine Feldforschung und auch auf Grund der Erfahrungen in den Nonnen Kloster in Katmandu entschieden meine komplette Doktorarbeit so wie ich Sie eigentlich konzipierte habe umzuschmeißen und etwas ganz anderes zu machen. Bin auch enorm froh, dass ich es so gemacht habe, weil Sie jetzt auch natürlich sozialwissenschaftlicher ist, sich mit ganz andere, ich persönlich finde spannender Fragen, und relevantere Fragen auseinander setzt. Demokratisierungsprozesse in Nepal, Minderheitenrechte, die Zugehörigkeit zu verschaffen als ethnische Gruppe, wer wird anerkannt als ethnische Gruppe usw.“

[SW]: „Und was haben Sie dann als Thema für die Doktorarbeit genommen?“

[NP]: „Dann habe ich mich dazu entschieden mir anzuschauen wie sich die Gruppe der Zumpas, also die Zumpas so nennt sie sich die Gruppe im Zum Tal im Norden Nepals direkt an der Tibetischen Grenze. Habe mir angeschaut wie die Zumpas mit Rekurs auf ihre eigene Geschichte aber auch vor allem auf Umweltschützende Praktiken versucht aus eigene Ethnische Gruppe zu etablieren im Rahmen der nepalesischen Staaten. Nepal hat eine Reihe von Gesetze erlassen die ethnischen Gruppen mehr Rechte ermöglicht, und dann ging es für viele Gruppen darum eben als ethnische Gruppe akzeptiert zu werden um wirtschaftliche Vorteile zu erlangen, gewisse Quoten in der Politik zu erlangen. Und habe mir so eben angeschaut wie die Zumpas in der ethnische Politik voranschreiten und versuchen sich mehr gehör zu erschaffen“

[SW]: „ Spannend. Haben diese Auslandserfahrungen Sie als Mensch verändert?“

Nadine: „Also ich würde sagen ja. Es ist natürlich schwierig, weil wenn man so viel Zeit in einem anderen Land verbringt dann kann man sich eigentlich das Leben ohne diese Erfahrungen gar nicht mehr vorstellen. Ich muss aber auch sagen, dass ich mir manchmal denke oder manchmal habe ich das Gefühl, um wirklich ganz ehrlich zu sein, dass je mehr Zeit ich in Nepal verbringe, dass es manchmal schwieriger ist auch wieder in Europa oder Nord Amerika richtig Fuß zu fassen. Wenn man natürlich über einen längeren Zeitraum sehr in eine Kultur eintaucht, und dann macht man sich auch ganz viele Fragen drüber: wo ist man zu Hause? Wo liegen die kulturellen Unterschiede? Was fällt einen einfacher? Was schwieriger? Oder ist man in der ganzen Welt zu Hause? Oder mit welchen Sachen kommt man nicht zurecht? Wo hat man ein Anschluss? Wo ist man Ausländer? Oder wo werden wir aus Ausländer ausgefasst? Man fühlt sich auch ein Ausländer in seinen eignen Land, und man fühlt sich ganz wo anders mehr wohl.

Das sind lauter Fragen mit denen man sich über kurz oder lang wahrscheinlich wirklich auseinander



setzt. Um zu deiner Frage zurück zu kommen ich denke schon, dass je mehr Zeit man gerade in einem anderen Land verbringt, dass es einem sehr nachhaltig prägt, bezüglich die Weltanschauung, wie man auf andere Menschen umgeht, wie man zu andere Menschen zu geht und mit andere Menschen umgeht usw.“

[SW]: „Möchten Sie neue Auslandserfahrungen machen? Vielleicht in andere Ländern? Oder nur in Nepal?“

[NP]: „Die Frage habe ich mir auch schon gestellt. Und dir Frage wird oft an mich herangetragen, und bisher war es sehr stark auf die Himalaya Regionen in Nepal konzentriert. Es ist immer gut ein zweites Forschungsfeld zu haben, also für die wissenschaftliche Karriere, für den wissenschaftlichen Wertegang. Im meinem Fall ist es so, ich war natürlich in vielen anderen Länder auch auf Konferenzen oder auch im Urlaub, für 1 Monat oder auch für 2 Wochen. Also ich bin zum Beispiel von Nepal aus sehr oft nach Thailand gefahren, auch nach Sri Lanka, nach Indien, war auch in Turkestans zwischen durch. Aber Forschung, also für die eigene Forschung und die wissenschaftliche Arbeit hat mir bisher Nepal am meisten fasziniert. Auch immer mehr mittlerweile auf Grund der geopolitischen Situation von Nepal zwischen Indien und China oder Tibet und wie sich zum Beispiel auch Infrastruktur Projekte auf abgelegene oder Bergregionen auswirken, die Grenzen neu verhandeln werden usw.. Ich denke gerade wenn man ein Land sehr gut kennt, Menschen dort auch sehr gut kennt hat man auch ein ganz anderes Einblick oder eine ganz andere Erfahrungsgrundlage natürlich auch mit Themen umzugehen, die man dann auch in ein ganz anderen Umfeld zu forschen anfängt. Also was ich jetzt zum Beispiel versucht zu machen, um eben, falz gerade von wissenschaftliche gegangen wird ich gut eigentlich besser ist auch andere Forschungsfelder zu haben oder bereite Felder zu sein, dass ich werde Nepal im Moment noch in Nepal bleiben aber von den Himalaya Regionen auf den Süden runter gehen, an den südlichen Grenzen und mich dort auch mit anderen Themen beschäftigen. So ist es ein Mittlerweg eigentlich, nicht ganz in ein anderes Land, aber von der nördlichen Grenzen in den Süden zu gehen. Was sehr sehr kulturell und ländlich sehr unterschiedlich ist. Und dort noch mit ganz anderen Fragen zur Forschung dran zu gehen, weniger Infrastrukturprojekte, weniger Ethnizität sondern mehr auf ganz konkrete Grenzverhandlungen.“

